Scranton Wochenblatt.

Office:

821 Spruce Straße.

Deutschlands Außenhandel.

Der britische Generalconsul in Hamburg macht in seinem letzten amtlichen Berichte auf das langsame, aber stetige Wachsthum des deutschen Handels nach allen Theilen der Welt aufmerksam. Der Vorgang verdiene umsomehr Beachtung, als er in aller Stille, ohne jede lärmende Kundgebung vor sich ginge. „Mit unbeugsamer Energie sind Deutschlands Anstrengungen auf das eine Ziel gerichtet, den Welthandel den Ausländern zu entreißen und ihn in seine eigenen Hände zu bekommen. Und der Erfolg hat nicht gefehlt. Bei diesen Bestrebungen hat Hamburg eine wichtige Rolle gespielt, und ich glaube, daß es trotz der Zweifel Einiger und der Befürchtungen Anderer eine noch größere Rolle spielen wird, nachdem der Anschluß an den Zollverein eine vollendete Thatsache geworden ist. Wenn Großbritannien heutigen Tages noch, wie es ohne Zweifel der Fall ist, den größeren Theil des Welthandels beherrscht, so müssen seine Kaufleute und Fabrikanten ja nicht kleine Anfänge verachten. Sobald sie gestatten, daß ihre Concurrenten sie in kleinen Märkten schlagen, so mag das Gesammtresultat am Ende unheilvoller ausschlagen, als sie es je für möglich halten möchten. Die Entfaltung einer größeren Thätigkeit durch praktische und vertrauenswürdige Agenten oder Reisende wird mehr Früchte tragen, als alle Druckerschwärze und alles Papier, welche jetzt so sehr im Schwunge sind. Consuln können viel nützliche Information liefern und thun es ja auch, damit fällt aber nicht die Nothwendigkeit fort, zuverlässige und erfahrene Reisende auszusenden, welche von Zeit zu Zeit die Lage der Dinge auf den auswärtigen Märkten aufzubuchen haben. Es sind mir Fälle zu Ohren gekommen, in denen die Interessenten absolute Unwissenheit über die Lage ihres eigenen speciellen Geschäftes im Auslande besaßen."

Rassenkrieg in West-Point.

Man hatte schon lange nichts mehr von der famosen amerikanischen Kriegsführer-Züchtungsschule in West-Point gehört, und man sehnte sich auch nicht nach Neuigkeiten von dort; denn was man von den angehenden Coburgern vernommen hatte, war in der Regel nichts Rühmliches. Und dasselbe gilt auch wieder von der neuesten Kunde, welche uns von den „tapperen" jungen Helden zugeht. Es ist nämlich eine Rassenfehde unter den künftigen Vertheidigern der Union und der Rassengleichheit ausgebrochen, und zwei Cadetten haben sich mit blanken Fäusten duellirt. Die Fehde, welche bedeutendes Aufsehen erregt, entstand folgendermaßen:

Jedesmal nach den Januarprüfungen müssen, wegen der ausscheidenden Corpsmitglieder, die Sitze in der Speisehalle neu vertheilt werden. Diese Aufgabe fällt dem "Superintendent of the Mess" zu, und gegenwärtig hat dieses Amt der Cadettencapitän George D. Langhorne inne. Dieser nun ließ sich bei den Sitzzuweisungen ein ganz „schreckliches" Verbrechen zu schulden kommen: er gab an der Ehrentafel, welche gewöhnlich die „Stabstafel" genannt wird, auch dem jungen Farbigen Charles Young, einem Mitglied der ersten Classe, einen Sitz.

Darob großes Entsetzen bei Onkel Sams Mündeln von weißer Hautfarbe. „Das ist eine Entehrung für uns!" schrieen sie, und es erhob sich ein solcher Sturm, daß sich Capitän Langhorne gezwungen sah, nachzugeben und den Afrikaner an einer anderen Tafel unterzubringen, an welcher der Cadettenlieutenant Barroll präsidirte. Der Platz Youngs an der Ehrentafel aber wurde einem Mitglied der vierten Classe gegeben. Nun ist in keinem anderen Institut des Landes die Classentrennung eine so schroffe, wie in dieser Militäracademie, obgleich kein [illegible]iebenes Gesetz hierüber besteht. [illegible]hin war es wieder eine große Bel[illegible]gung gegenüber dem Afrikaner von der ersten Classe, daß ein Bürschlein der vierten Classe den Vorrang über ihn erhielt. Sobald die neue Sitzanweisung bekannt wurde, erhob Lieutenant Barroll, der erwähnte Präses an der anderen Tafel, heftigen Protest, theils wegen Verletzung dieses ungeschriebenen Classengesetzes, theils wohl auch, weil der Afrikaner auch an einer Tafel nicht genehm war.

Und als an einem dieser Abende das Cadettencorps wieder in die Halle zum Souper marschirte, schimpfte Lieutenant Barroll in Gegenwart Youngs furchtbar über die Verfügung Langhornes, welche despotisch und von unsoldatischen Beweggründen eingegeben sei. Während des hieraus entstandenen Wortwechsels verließ Cadett Young die Halle, zumal seine anderen Tafelgenossen ihn zu insultiren begannen. Die Einen sagen, er sei ohne Erlaubniß plötzlich weggegangen, die Anderen, er habe Unwohlsein vorgeschützt. Nach den neuesten Berichten hat der Afrikaner zwar immer noch seinen Sitz an Barrolls Tafel inne, — jene Episode aber führte dahin, daß Lieutenant Barroll und Capitän Langhorne sich entschlossen, ihren Zwist in einem Faustduell nach allen Regeln des Londoner Preiskampfes zum Austrag zu bringen.

Die Nachricht hiervon versetzte die schönen Mädels in West Point in große Aufregung. Denn Capitän Langhorn, ein feuriger Virginier, erfreute sich ihrer Gunst in ganz besonderem Maße, wie er auch der Stolz seiner Classe ist. Sein Gegner Barroll, ein Marylander, ist übrigens ebenfalls ein „schneidiges" Bürschlein, wenn auch nicht so schlank wie Langhorne, und fast ebenso populär beim schönen Geschlecht. Als Feind seiner farbigen „Mitbürger" war Barroll von jeher bekannt, und man kann daher annehmen, daß die Classentrennungs-Etikette ihm nur den Vorwand zu seinem obigen Verhalten lieferte.

Das Faustduell fand wirklich an einem mondhellen Abend kurz vor 6 Uhr statt. Beim dritten Gang erhielt Barroll ein „schwarzes Auge", beim fünften Gang aber bekam Langhorne zwei. Wer weiß, wie weit es noch gekommen wäre, wenn nicht plötzlich Trompetenstöße zum Abendappell gerufen und so dem blutigen Kampf ein jähes Ende gemacht hätten. Die beiden „tappern" Duellanten mußten an die Spitze ihrer resp. Compagnieen eilen, und sollen sich mit ihren Gesichtsverzierungen sehr gelungen ausgenommen haben,—namentlich Barroll, dessen Nase auch etwas aus ihrer normalen Stellung gerückt war.

Young, welcher aus Ohio kommt und gegenwärtig der einzige Repräsentant der farbigen Rasse in der Academie ist, erträgt seine heikle Stellung mit anerkennenswerther Geduld und Würde und scheint überhaupt noch der Anständigste der Gesellschaft zu sein. Es mag noch hervorgehoben werden, daß er bisher stets von Cadetten und Officieren mit Achtung behandelt wurde, die er durch seine Leistungen auch vollauf verdient hat. Man hofft, daß der scandalöse Vorgang kein noch schlimmeres Nachspiel haben wird.

Beginn des — Samoakrieges.

Der erste „Kampf" wegen des Zerwürfnisses der deutschen und amerikanischen Krämer aus Samoa hat sich in einer New Yorker Kneipe und nachher vor dem Polizeigericht abgespielt, und der Ehre unserer angeblich beleidigten Flagge ist „volle Genugthuung" geschehen. Es war ein „hochpatriotisches" Drama, bei welchem sogar der begleitende Hanswurst in Gestalt des Herausgebers einer amerikanischen Zeitung nicht fehlte,—schade nur, daß mit der ganzen, um die schönen Sterne und Streifen sich drehenden Geschichte kein einziger wirklicher Amerikaner etwas zu thun hatte.

Der Held, welcher sich für das Banner seines amerikanischen „Vaterlandes" in's Zeug warf, war der Irländer John Lynch, der dem Whiskygenuß mehr ergeben ist, als ihm gut thut. Wieder einmal hatte er voll geladen und kam sehr schweren Schrittes in Ch. Schelands Wirthschaft, um noch einen hinter die Binde zu gießen. Dort standen ein paar Deutsche, die eben den Samoa-Trubel erörteten und darauf schworen, daß Bismarck den Amerikanern, wenn sie sich nicht aus Samoa trollten, den Kopf so waschen würde, daß sie daran zeitlebens genug hätten. Dieser deutsche Patriotismus weckte den im Whisky eingeschlafenen amerikanischen Patriotismus des Irländers; er begann aufzubegehren und wollte wissen, ob die „Dutchflag" vielleicht ebenso gut sei, wie die amerikanische. „Of course," sagte einer der Patrioten, „und noch ä dämseid better." Lynch wurde nun immer fürchterlicher, und als der Wirth Scheland gar noch der festen Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Deutschen ganz recht hatten, als sie die amerikanische Flagge in Samoa herunterzogen, war es aus mit der Geduld des Irländers. Er fing an zu brüllen wie ein angestochenes Kalb, sprang über den Schanktisch, zerbrach ein paar Spiegelscheiben, erklärte sich bereit, jedem Anwesenden die Knochen zu zerbrechen, und wurde nur mit Anstrengung aller Kräfte der sehr deutschen Patrioten schließlich auf die Straße geschmissen, wo er noch wüthend „Three cheers for the red, white and blue" johlte und wie wahnsinnig umhertanzte, bis ihn ein Polizist am Kragen nahm.

Am anderen Morgen stand der patriotische Irländer mit einem fürchterlichen Katzenjammer vor Richter Patterson, — auch einem Amerikaner von der grünen Insel; dieser entschied, der Patriotismus sei löblich, die Hauerei aber koste $10 Strafe; und da der tapfere Lynch ein derartiges Vermögen nicht besaß, wurde er in's Loch zurückgeschickt, mit der Aussicht, fern von New York zehn Tage darüber nachzudenken. Aber sein „Heldenmuth" sollte belohnt werden, — und jetzt kommt der Hauptspaß. Herr "Joe" Pulitzer, bekanntlich auch ein „waschechter Amerikaner" aus dem Lande der Panduren, zur Zeit stolzer Herausgeber der „World", erfuhr von Lynchs edler That, und auch sein Patriotismus stieg ihm in die Nase. Diesem wackeren Mann soll geholfen werden, sagte er, — und während die übrige englische Presse New Yorks dieses patriotische Possenspiel von dem einzigen gebührenden Standpunkte, dem komischen nämlich, behandelte, machte Joe Pulitzer eine Haupt- und Staatsaction und einen Puff für sich daraus und schickte einen Boten ab, der die $10 für Lynch bezahlte und so dem braven patriotischen Rauf- und Saufbold die Freiheit wieder gab. Und da Herr Pulitzer gerne die Welt seine Thaten wissen läßt, so brachte die „Evening World" einen anderthalb Spalten langen Artikel über den „herzerfrischenden" Vorfall, mit dem Bild der Ver. Staaten-Flagge darüber und dazu das Bild des „Helden" John Lynch. Als Ueberschriften: „Vertheidigte die Fahne." „Patriot John Lynch wird nach dem Zwinger gebracht." „Die „Evening World" eilt zur Rettung herbei und zahlt die Strafe." Und daraus wurde ein „Extra" gemacht, das unter den irischen Vaterlandsfreunden großen Absatz fand, so daß Patriot Joe bei seiner schönen That ebenfalls seine Rechnung gefunden hat. — Eine erhebende Geschichte — nicht wahr? Columbia, freue Dich, so lange Du solche Patrioten hast, wird Dein Banner auch in Samoa nicht sinken!

Land- und Hauswirthschaftliches.

Nasenkatarrh (distemper) der Pferde. — Die große Häufigkeit des Nasen-Katarrhs beim Pferde im Vergleich zu anderen Thieren, z. B. zum Rinde, erklärt sich zum Theil aus dem Umstande, daß das Pferd Erkältungseinflüssen mehr ausgesetzt ist, zum Theil aus der Weite der unteren Nasen-Oeffnungen, wodurch die Nasenschleimhaut äußeren Einflüssen mehr zugänglich ist. Außer Erkältung kann nämlich ein acuter Nasen-Katarrh auch durch Einwirkung reizender Stoffe auf die Nasenschleimhaut entstehen, so durch das Einathmen von Straßen- und Futterstaub, von Pilzen und Sporen, welche bei der Fütterung befallenen Futters in die Luft gelangen, von stark ammoniakhaltiger Luft in dunstigen, überfüllten Stallungen u. s. w. Die Möglichkeit ansteckender Einflüsse endlich läßt sich sicher nicht ableugnen.

Auch kommt ein acuter Nasenkatarrh überaus häufig als Theilerscheinung anderer Krankheiten, besonders der Ansteckungskrankheiten und der Krankheiten der Athmungsorgane vor. Die erste Erscheinung des acuten Nasenkatarrhs besteht in einer auffallenden Trockenheit der Nasenschleimhaut; die ausgeathmete Luft ist wegen des vermehrten Blutgehaltes der letzteren etwas höher temperirt (Stadium der entzündlichen Reizung). Wenige Tage darauf stellt sich dann das Hauptsymptom des acuten Nasenkatarrhs, ein Nasenausfluß ein; die Schleimhaut wird nunmehr glänzend, geschwellt und oft förmlich ödematös durchtränkt (Stadium der Absonderung). Der gewöhnlich beiderseitige Nasenfluß ist im Anfange von wasserhellem Aussehen und sehr dünner, wässeriger Consistenz; in leichteren Fällen ändert sich seine Beschaffenheit überhaupt nicht mehr.

Nimmt der katarrhalische Proceß jedoch seinen Fortgang, so wird der Nasenausfluß in Folge vermehrter Schleimabsonderung glasig, schleimig und durch die gleichzeitig lebhaft vor sich gehende Ausstoßung undurchsichtig, getrübt; zuletzt wird die Ausscheidung durch die Beimengung zahlreicher weißer Blutkörperchen eine eiterähnliche.

Die Dauer des acuten Nasenkatarrhs beträgt meist 8 bis 14 Tage, und die Heilung erfolgt meist von selbst. Es sollte indeß durch Schutz der bezeichneten Organe möglichst der Entstehung der Krankheit vorgebeugt werden.

Gegen Schweinediebstahl. —In Texas ist man vielfach schon dahin gekommen, auch Schweine und Ferkel durch besondere, unzerstörbare Merkmale gegen Diebstahl und „Verwechslung" schützen zu müssen. Zu diesem Zwecke brandmarkt man sie gerade wie Kühe, Pferde u. s. w., und zwar mit drei „Bränden" auf jeder Seite; sodaß jede Schulter, Speckseite und Schinken ihre Marke haben.

Stahlpflaster als Ersatz für Granitblöcke wird jetzt vielfach empfohlen. Es soll weniger kosten, als Granitblock, und dabei sehr dauerhaft sein

Ein Riese im Capitol.

Im Kellergeschoß des Senatsflügels unseres Capitols—wird aus Washington geschrieben — kann man jeden Tag ein Prachtexemplar physischer Stärke sehen, das in jedem Museum Ehre einlegen könnte. Das ist William C. Wilkinson, welcher die Pflicht hat, Kohlen in großen eisernen Karren zur Speisung der Heizöfen herbeizuschaffen, und dafür $60 den Monat erhält. Eine Kohlenladung, die ein gewöhnlicher Mensch kaum vom Fußboden „lupfen" könnte, fährt dieser junge Riese mit der größten Leichtigkeit an Ort und Stelle und pfeift vergnügt sein Liedchen dabei. Er ist in seinem „Kohlenbergwerk" da unten gerade so glücklich, wie so mancher „Staatsmann" über ihm in der Senatskammer. Zu seiner herkulischen Kraft gesellt sich noch eine eisenfeste Gesundheit.

Wilkinson trägt in seinen Hosentaschen zwei goldene Medaillen herum, die ihm für Diensttreue verliehen wurden. Er hat nämlich ein ganzes Jahr lang freiwillig, unter Sonnenschein und Regen, stets in freier Luft, zu der Wache am Grabe von General Logan gehört; damals war er Gemeiner in der Compagnie H des 3. amerikanischen Artillerieregiments.

Gegenwärtig steht Wilkinson erst in seinem 27. Lebensjahre. Er ist 6 Fuß hoch und wiegt 225 Pfund. Bei genügender Ausbildung könnte er als Preiskämpfer oder „lebende Statue" ein Vermögen erwerben. Aber seine Neigung geht auf keinen derartigen Beruf aus; er ist der friedlichste Riese, den man sich denken kann.

Dieser junge Mann hat übrigens nicht immer eine so prosaische Existenz gehabt, wie heutzutage. Ehe er die Uniform von Onkel Sam trug, war er Soldat in der englischen Armee. Bei den britischen Rothröcken fing er schon als Trommlerjunge an, als er noch keine 10 Jahre alt war. Bald aber sagte ihm das englische Armeeleben nicht mehr zu, und da er seine Entlassung nicht erwirken konnte, so desertirte er mit 6 Kameraden. Alle Uebrigen wurden wieder gefangen, nur Wilkinson nicht. Er fand Zuflucht auf einem Segelschiff, kam nach Canada und fuhr dann als Matrose auf den Binnenseen. 1882 trat er in das amerikanische Heer ein. An Jahren ein Jüngling, hat er schon ein ganzes Romanleben hinter sich.

Der „Weißkappen"-Schrecken.

Es ist recht interessant, zu beobachten, wie sich das wirkliche oder angebliche Weißkappenthum nach allen Richtungen unseres Landes ausbreitet. Schon erstreckt es sich vom fernen Westen bis nach dem atlantischen Ocean, und es wäre kaum ein Wunder zu nennen, wenn es sich auch noch in der anderen Richtung bis an die Küste des stillen Oceans verbreiten würde. Keine andere der vielen Vehm- und Rächerorganisationen Amerikas hat je eine solche nominelle Ausdehnung erlangt. Wie das gekommen ist, läßt sich leicht verfolgen. Die Verpflanzung des Weißkappenthums von Indiana in die nächste Nachbarschaft ist noch auf ganz natürlichem Wege vor sich gegangen; dann aber widmete die amerikanische Presse, in Ermangelung anderen Sensationsstoffes, den „Weißkappen" eine ungewöhnliche Beachtung, namentlich seit von einem etwaigen Einschreiten der Miliz in Ohio die Rede war, und diese sich durch viele Wochen und Monate hinziehenden Puffs veranlaßten nun eine Menge nachahmungssüchtiger Individuen in vielen Theilen der Union, sich einfach als „Weißkappen" zu bezeichnen und Drohbriefe mit Schädel- und Knochenbildern an Personen zu senden, die ihnen aus irgend welchem Grunde nicht genehm waren. Warum auch nicht? Der Titel „Weißkappen" ist ja nicht patentirt, und unter diesem Aushängeschild konnte man die meiste Beachtung erwarten. Den Drohbriefen sind aber bereits auch in harmloseren Gegenden vielfach Schlägereien gefolgt.

Für allerlei Zwecke muß jetzt der „Weißkappen"-Titel herhalten. Sind doch neuerdings in Sioux-County, Ja., die Vertreter der „Law & Order"-Liga und die dortige Grandjury von „Weißkappen" zum Verlassen der Stadt aufgefordert worden. Jetzt fehlte noch, daß sich die sogenannten Anarchisten als „Weißkappen" organisirten.

Die fatalen Gummischuhe.

Eine gelungene Begräbnißhumoreske wird aus Newark, N. J., mitgetheilt. Hr. K. daselbst, dessen Schwiegermutter in New York wohnte, erhielt kürzlich die betrübende Nachricht, daß dieselbe im Sterben liege. Der Schwiegersohn, ein Muster aller Schwiegersöhne, der bei jeder Gelegenheit gethan hatte, was er der Schwiegermama an den Augen absah, eilte auf die Schreckensbotschaft hinüber nach New York, um der aus dem Leben Scheidenden den letzten Liebesdienst zu erweisen und ihr die Augen zuzudrücken, die Augen, denen er nun fürderhin Nichts mehr würde absehen können. Die liebe Ehehälfte konnte ihm dabei leider nicht behilflich sein, da sie gewisser Umstände halber die Reise nicht unternehmen konnte.

Die zu treffenden Einrichtungen für das Begräbniß hielten Herrn K.... in New York bis zum Tage der Beerdigung zurück. An demselben Tage kamen einige seiner Newarker Scatfreunde nachgereist, die nach dem Grundsatze: „Freuet Euch mit den Fröhlichen und weinet mit den Weinenden!" an der Leichenfeierlichkeit Theil nehmen wollten. Da aber an diesem Tage der Himmel seine Schleusen aufgethan, gleichsam als wolle er mit dem Schwiegersohne über den herben Verlust um die Wette weinen, so bemerkte die Frau daheim zu ihrem Schrecken, daß ihr Mann die Gummischuhe zu Hause gelassen hatte, die er gewiß sehr vermissen würde; denn bei Regenwetter der Leiche der Schwiegermutter ohne Gummischuhe zu folgen, gehört sicher nicht zu den Annehmlichkeiten. Die besorgte Frau warf einen schnellen Blick auf die Uhr, wickelte die Gummischuhe rasch in Zeitungspapier ein und übergab diese dann dem Dienstmädchen mit den Worten: „Eile damit nach dem Bahnhof, du wirst die Herren, die zur Leiche fahren, noch treffen."

Athemlos kam das Mädchen im Depot an, als der Zug sich gerade in Bewegung setzen wollte. „Hier!" rief sie und reichte das Päckchen einem Freunde ihres Herrn zum Fenster hinein. Sorgfältig nahm dieser dasselbe an sich.

Doch bei der Ankunft der Freunde im Trauerhause ist die Zeit des Beginns der Feierlichkeit herangerückt; bereits hat eine zahlreich versammelte Menge schweigend Platz genommen, und schon hat der Geistliche die Hände zum Gebet gefaltet. Es ist keine Zeit mehr zu verlieren. Mit ernstem Schritt und feierlicher Miene nähert sich der Freund mit dem Päckchen dem Sarge, wickelt, in der Meinung, er überbringe den letzten Tribut der Tochter, ein Bouquet, für die Entschlafene, das Zeitungspapier auf und — heraus fielen, zum großen Entsetzen der Umstehenden, auf den Sarg der Dahingeschiedenen die Gummischuhe des Schwiegersohnes.

Charles King von Middleton, Mass., welcher das Alter von 108 Jahren erreichte, hinterläßt 600 directe und indirecte Nachkommen.

Vom Inlande.

Bei einer kürzlichen Hochzeit in Philadelphia sollen Hochzeitsgeschenke im Gesammtwerth von $250,000 eingegangen sein. Man möchte da auch fragen: „Ist Heirath ein Fiasko?"

Verloren ist vorerst der deutsche Unterricht in den Wardschulen zu Louisville, nachdem mehrere Wochen lang ein heißer Kampf für und gegen denselben geführt worden ist. Der dortige Schulrath hat jetzt wirklich beschlossen, diesen Unterricht am 30. Juni abzuschaffen; nur mit Mühe wurde eine sofortige Abschaffung verhüttet.

In Massachusetts erlangen auch verhältnißmäßig junge Leute leicht maßgebende politische Stellungen. Der älteste Candidat für das diesmalige Sprecheramt in der Legislatur war etwas über 40 Jahre, ein anderer Candidat etwas über 36 Jahre alt, der erfolgreiche Candidat aber, ein Herr Wardwell, hat noch nicht 32 Jahre auf dem Rücken.

Es lohnt sich, einen Blick auf die Namen unserer Gouverneure zu werfen. Pennsylvanien hat einen Biber (Beaver), Arkansas einen Adler (Eagle), Nord-Carolina einen Fowle, New Jersey, in welchem auch die „Grünwaaren-Schwindler" so sehr ihr Wesen treiben, einen Grün (Green), Californien einen Wassermann, (Waterman), Colorado einen Küfer (Cooper) und Illinois einen Pfeifer (Fifer).

Vor ungefähr 6 Jahren wurde ein früher in Woodbury, N. J., wohnender älterer Herr zwischen diesem Orte und Westville von zwei Landstreichern in räuberischer Absicht angefallen, die aber von William Kirby, der zur Hilfe herbeikam, vertrieben wurden. Dieser Tage erhielt nun Kirby aus Chicago die Nachricht, daß der Mann, dem er damals den Dienst geleistet, daselbst verstorben und ihm als Dank eine ansehnliche Summe in seinem Testament ausgesetzt habe.

Einunddreißig auswärtige Gesandtschaften gibt es in unserer Bundeshauptstadt; die Länder, welche sie vertreten, sind, in alphabetischer Ordnung, folgende: Argentinien, Belgien, Bolivia, Brasilien, Chile, China, Columbia, Corea, Costa-Rica, Dänemark, Deutschland, Ecuador, Frankreich, Großbritannien (hat augenblicklich bekanntlich keinen „Gesandten"), Griechenland, Guatemala, Hawaii, Hayti, Italien, Japan, Mexiko, Niederlande, Nicaragua, Oesterreich-Ungarn, Portugal, Rußland, Spanien, Schweden-Norwegen, Schweiz, Türkei, Venezuela.

Der Temperenzunterricht in den öffentlichen Schulen ist jetzt in 25 unserer Staaten, sowie in sämmtlichen Territorien und im District Columbia obligatorisch. Vermont war der erste Staat, der im Jahre 1882 damit anfing, dann folgten die übrigen New-England-Staaten, dann New York, Pennsylvanien, Ohio und so weiter. Die Territorien wurden durch Congreßgesetz vom Jahre 1886 damit beglückt. Die „Woman's Christian Temperance Union" rühmt sich, daß jetzt mehr als zwölf Millionen Kinder in den Ver. Staaten über die „Gefahr des Alcoholgenusses" unterrichtet werden.

Der älteste Postmeister im ganzen Lande, sowohl an Jahren wie an Dienstzeit, scheint Lewis Purdy in Yorktown, Westchester-County, N. Y., zu sein. Seine erste Anstellung als Postmeister von Shrub Oak erhielt er vom Präsidenten Harrison im Jahre 1841. Er hat jetzt das hohe Alter von 93 Jahren erreicht und ist während der langen Zeit kaum je einen Tag außer Dienst gewesen. Seine einzige Assistentin ist seine Frau, welche 90 Jahre alt ist. Unter den Bewohnern des Ortes wurde vor einigen Tagen eine Petition in Umlauf gesetzt, worin der Präsident ersucht wird, Purdy zu pensioniren.

Während der Chinese aus diesem Lande fortbleiben muß, hat der Chinesenzopf so eben in Californien einen Sieg errungen. Die dortigen Gerichte haben entschieden, daß der Zopf eines zu einer Freiheits- (Zuchthaus- oder Arbeitshaus-) Strafe verurtheilten Chinesen bei oder nach Antritt der Strafe gesetzlich nicht abgeschnitten werden darf. Bis jetzt wurde er in der Regel bei solchen Gelegenheiten, zum herben Leid seines Trägers und zu dessen Entehrung in den Augen der Landsleute, unbarmherzig abgeschnitten.

Zwei Damen aus Korea, angeblich die ersten, welche je ihre Füßchen auf amerikanischen Boden gesetzt, und zugleich die ersten, welche je das Königreich verlassen haben, sind über San Francisco nach Washington gereist. Es sind die Gattinnen zweier Diplomaten, die der koreischen Gesandtschaft in Washington beigegeben werden sollen, nämlich Ye Wan Yong und Ye Cha Yun. Sie tragen ihr Eingeborenencostüm und erregen beträchtliches Aufsehen in Gesellschaftskreisen. Ihre Schönheit wird sehr gepriesen.

An das Vorgehen der ersten Christen, die ihr Alles für die Verbreitung des Glaubens hergaben, erinnert die Handlungsweise des 70jährigen Farbigen Andrew Ferguson in Louisville. Vor dem Kriege war er ein Sklave des Predigers Todd in Flemingsburg, Ky. Nach dem Kriege ließ er sich in Louisville als Barbier nieder und hatte sich bis zum Jahre 1878 $5000 erübrigt. Damit kaufte er ein Grundstück und Gebäude für eine Presbyterianerkirche und lieh dasselbe unentgeltlich der Gemeinde auf zehn Jahre, bis diese im Stande sein werde, das Grundstück selbst zu kaufen. Jetzt sind die zehn Jahre um, und da die Gemeinde zu arm ist, um das Grundstück zu erwerben, hat er ihr dasselbe jetzt geschenkt — sein Alles, denn in den letzten Jahren hat er nichts zurücklegen können, und er muß nach wie vor von seinem Verdienst als Barbier leben.

In Scott-County, Ind., nahe der Grenze von Kentucky, soll einem dortigen Bürger ein gelungener Streich gespielt worden sein. Herr T. J. M. Mounts, ein Farmer und — Prediger, ist der glückliche Vater eines jungen Mannes, T. J. Mounts (das M. fehlt). Der junge Mounts ist, im Gegensatz zu seinem Vater, stets zu einem guten Scherz aufgelegt und läßt sich auch selten die Gelegenheit entgehen, irgend Jemanden einen Schabernack zu spielen. Eines Sonntags ging der junge Mann nach der Kirche, in welcher sein Vater zu predigen beabsichtigte; doch war des ungünstigen Wetters wegen weder Prediger noch Gemeinde erschienen. Der junge Mounts war aber ja da, sowie eine ganze Schaar gleichaltriger lustiger Brüder, und der Bursche begann alsbald, an Stelle seines Vaters zu predigen. Es kam schließlich zu Unruhen, und die Gemeinde erwirkte einen Haftsbefehl gegen Mounts jr. Der Constabler war eben dabei, den jungen Mann nach dem Gefängniß zu schleppen, als derselbe sich den Haftsbefehl genauer ansah. Der Haftsbefehl lautete gegen T. J. M. Mounts. Mit ernster Miene erklärte der junge Bösewicht, daß nicht er, sondern sein Vater in dem Haftsbefehl gemeint sei, und Mounts sen. wurde wirklich verhaftet. Vor dem Friedensrichter stellte sich dann der wahre Sachverhalt heraus; der Vater kam frei und gab sich dann Mühe, die Anklage gegen seinen Sohn zu unterdrücken und geheim zu halten. Das Erstere gelang, das Zweite nicht.

Zweihunderteinarmige und einbeinige Veteranen waren bei der jüngst in Raleigh, S. C., stattgefundenen Staatsconvention der föderirten Pensionäre zugegen und machten einen bedeutenden Eindruck bei der Parade. Die Convention trat zu dem Zweck zusammen, die Staatslegislatur um Erhöhung der Pensionsverwilligungen zu ersuchen.

Mehrere Damen aus der „höheren" Gesellschaft in Washington waren auf den verrückten Gedanken gekommen, eine Subscription eröffnen zu wollen, um das Kleid, welches Frau Cleveland beim diesjährigen Neujahrsempfange trug und das von Worth in Paris herrührt, für das Weiße Haus malen zu lassen, natürlich mit Frau Cleveland darinnen. Eine der Damen hatte indessen doch noch Verstand genug, bei Frau Cleveland schriftlich anzufragen, ob sie sich auch malen lassen werde, wenn die Sache so weit gediehen sei, und hat jetzt vom Präsidenten Cleveland in seinem und ihrem Namen die Antwort erhalten: So sehr sie die in dem Anerbieten liegende Freundlichkeit zu würdigen wüßten, so seien sie dem Vorhaben doch Beide so entschieden abgeneigt, daß man ihnen keine größere Rücksicht erzeigen könne, als indem man von dem Plane gänzlich abstehe.

Neuerdings sind Unterhandlungen im Gang, welche auf Monopolisirung des Betriebs von Schlafwagen durch die „Pullman-Co." hinzielen, und es sollen bereits diesbezügliche Abmachungen mit der „Mann"- und der „Woodruff-Co." getroffen worden sein, obgleich die Betheiligten dies noch nicht zugeben. Grund für die Geheimhaltung ist, daß andere Abmachungen, vor Allem eine Vereinigung mit der „Wagner-Co.", welche ihre Wagen auf den Vanderbilt'schen Bahnen im Betrieb hat, noch nicht zum Abschluß gediehen sind. Die „Wagner-Co." wird übrigens wahrscheinlich ihre besondere Organisation beibehalten und sich nur auf einen Gegenseitigkeitsvertrag einlassen, während sämmtliche übrigen Schlafwagen-Gesellschaften in der „Pullman-Co." aufgehen und diese das Betriebsrecht auf allen Bahnen monopolisiren lassen wird, mit Ausnahme des Vanderbilt'schen Eisenbahnnetzes und einiger kleinen Bahnen, wo der Betrieb unprofitabel ist und von den Bahnen selbst beibehalten werden soll. Ein mit den Thatsachen vertrauter Financier erklärt, diese Abmachungen seien das Resultat einer lange vorbereiteten Politik der „Pullman-Co.", deren Ausführung mit Erwerb des Schlafwagensystems der Baltimore- & Ohio-Eisenbahn begann. Die „Pullman-Co." habe zu dem Zweck seit Langem schon nicht ihre Profite vertheilt, sondern einen sich auf mehrere Millionen belaufenden Ueberschußfonds angesammelt, aus dem nun für den Erwerb der anderen Systeme bezahlt werden soll, anstatt neue Actien dafür auszugeben.

Auf ziemlich wohlfeile Art suchte ein reicher Yankee, der früher in einem Städtchen von New Hampshire ansässig war, sich Unsterblichkeit und den Ruf eines großen Wohlthäters der Menschheit zu verschaffen. Er hat für die Errichtung einer Universität ganze $5000 vermacht; die Universität soll nämlich erst nach 150 Jahren gegründet, und so lange soll besagtes Sümmchen zinstragend anlegt werden; die Universität aber soll dereinst den Namen des „großmüthigen" Erblassers tragen. Ein angloamerikanisches Wechselblatt bemerkt hierzu: „Zunächst ist es durchaus nicht sicher, daß das Geld, wenn es ehrlich angelegt und gewissenhaft verwaltet wird, wirklich genügend anwächst, um die Gründung eines solchen Instituts zu ermöglichen. Bei 5 Procent Zinsen und Zinseszinsen würde es auf etwa $7,500,000 anwachsen, bei 4 Procent aber nur auf $1,800,000, und bei 3 Procent nur auf $417,000. Wenn man nun bedenkt, daß heute eine Menge geldanlegender Personen in den Ver. Staaten froh ist, wenn sie die niedrigste dieser Zinsraten erhalten kann, und daß sich eine beständige Tendenz zu noch niedrigeren Zinsraten geltend macht, so kommt es Einem nicht wahrscheinlich vor, daß der Ertrag des Nachlasses den Ehrgeiz des Erblassers belohnen wird. Außerdem dürften sich mittlerweile noch viele andere Umstände ändern. Das Unterrichtssystem kann nach anderthalb Jahrhunderten ein gründlicheres und umfassenderes (und kostspieligeres) sein, als es irgendwo heute vorkommt. Man weiß, wie bedeutend wohlfeiler das Geld gegenwärtig ist, als vor 150 Jahren, und kann darnach einen Schluß auf die nächsten 150 Jahre ziehen. Wahrscheinlich wird die Erbschaft, wenn sie überhaupt nach dem Wortlaut des Testamentes dann noch auf die veränderten Verhältnisse anwendbar sein wird, lächerlich klein für ihren Zweck sein. Wenn reiche Leute großmüthig sein wollen, so sollten sie nicht eine entfernte und ungewisse Zukunft auf Kosten der Gegenwart bedenken."

Mit der in Washington erfolgten Verhaftung von A. B. Gildea hat die Laufbahn eines wahren Diebsgenies ein vorläufiges Ende gefunden. Die Washingtoner Behörde scheint Gildea nicht näher zu kennen, vermuthete in dem Gefangenen einen erfahrenen Verbrecher und sandte sein Signalement an die Polizeichefs in New-York, Pennsylvanien und New-Jersey. In Newark erkannte die Geheimpolizei in dem Signalement und Bilde den seit Ende December vorigen Jahres gesuchten A. B. Gildea, der sich damals in den Besitz einer ganzen Hauseinrichtung zu setzen verstand, und mit den Sachen auf Nimmerwiedersehen verschwand. Gildea hatte nämlich in Red Bank die Bekanntschaft einer Frau Swift aus Newark gemacht, die sich dort ihrer leidenden Tochter wegen aufhielt, welcher der Arzt eine Luftveränderung verordnet hatte. Frau Swift hatte während der Dauer ihres Aufenthalts in Red Bank ihre Möbel in einem Newarker Lagerhause untergebracht. Gildea brachte dies auf irgend eine Weise in Erfahrung und erschien am 28. December v. J. bei dem Besitzer des Lagerhauses, dem er eine anscheinend von Frau Swift ausgestellte Order vorlegte, ihre Möbel an Gildea auszuliefern. Wirklich kam man der Anordnung nach, und Gildea gerieth so in den Besitz von Möbeln im Werthe von etwa $900, die er nach Baltimore schickte und dort verkaufte. Der Schwindler ist ein erst 27jähriger, sehr intelligenter junger Mann, stammt aus einer angesehenen texanischen Familie und sollte Geistlicher werden. Er besuchte ein „College", wurde aber dort wegen schlechter Streiche entlassen und trat dann bei einem Onkel, der in Lancaster, Pa., ein Juweliergeschäft betreibt, in's Geschäft. Seine dort erworbenen Kenntnisse von Dingen und Personen benutzte Gildea zu zahlreichen Gaunerstreichen, und mancher Juwelier hat die Gewandtheit des Schwindlers zu seinem Schrecken erfahren. In Boston wird er ebenfalls wegen zahlreicher Schwindeleien gewünscht, — kurz, es scheint keine größere Stadt zu geben, in der Gildea nicht wegen Diebereien und Schwindeleien verlangt wird. In Washington wurde er verhaftet, weil er den Wirth eines Hotels, wo er eine Zeitlang gelebt hatte, um die Bezahlung prellen wollte. Man sperrte ihn dort wegen Vagabundirens auf 60 Tage ein und zog unterdessen Erkundigungen ein, welche die eingeführten Resultate hatten

Deutsche Localnachrichten.

Provinz Brandenburg.

Am ersten Feiertag wurde in Berlin die Leiche des Invaliden Röse im Hause Krausnickstraße 5 in einer an seine Kellerwohnung grenzenden Holzkammer mit durchschnittenem Halse, einer großen Wunde hinter dem linken Ohre und einer Kopfwunde an der rechten Seite, mit Blut besudelt, vorgefunden.—† Der Leibarzt der Kaiserin Augusta Viktoria, Generalarzt Dr. Ebmeier in Potsdam. —Seit dem 1. Januar erscheint in Caputh ein konservatives Blatt unter dem Namen „Caputher Zeitung".—Der Arbeiter August Schulz aus Letschin hat sich erschossen; Selbstmord durch Erhängen beging der Mehl- und Vorkosthändler Hahn aus Schöneberg, und der Hilfsbahnwärter Krienke aus Woldenberg ließ sich von einem Zuge überfahren.—Infolge unglücklichen Sturzes kamen der Schuhmacher Schöne und der Schornsteinfeger Mond, ersterer Kurfürstenstraße, letzterer Schiffbauerdamm in Berlin wohnhaft, sowie die Frau des Kutschers Arndt in Feldberg um's Leben; der Grubenarbeiter Korla aus Bohsdorf wurde verschüttet und getödtet; es wurden überfahren und getödtet die Hilfsweichensteller Gottlieb Huste in Cottbus und der Gärtner Krüger in Spandau; der Sohn des Arbeiters Lehmann und derjenige des Arbeiters Karl Heller in Erkner sind beim Schlittschuhlaufen ertrunken.

Provinz Westpreußen.

Der Kaufmann Franz Klodzinski in Konitz ist wegen Fälschung von Wechseln im Betrage von 3000 M. zu zwei Jahren Gefängniß und zweijährigem Ehrverlust verurtheilt worden.—Ein Doktor Lange in New York hat dem Lehrer F. Krause in Lonkorsz 50 Dollars mit der Bitte übersandt, dafür den bedürftigen Schulkindern warme Winterkleider und ein warmes Mittagessen während der Wintermonate zu beschaffen. Auch fügte der Doktor 60 Mark für die Schülerbibliothek bei. —Die Eheleute Förster Grott in Graudenz und Altsitzer Weirowski in Adl.-Jellen feierten das Fest der goldenen Hochzeit; in Thorn feierten am gleichen Tage ihr 50jähriges Bürgerjubiläum der Drechslermeister Scharffenberg und der Schuhmachermeister Genziorowski. — In Elbing ist der Schuhmachermeister Mich. Rautenberg ertrunken, in Gr.-Kreisau starb das Söhnchen des Arbeiters Wroblewski an Brandverletzungen, in Tiegendorf ertrank der Arbeiter Franz Wohlgemuth und in Neu-Blumen bei Lessen gerieth der Arbeiter W. aus Neuberg in trunkenem Zustande unter die Flügel einer Mühle und wurde erschlagen.

Provinz Pommern.

Nach einer von der Polizeidirection aufgestellten Zählung der Einwohnerschaft in Stettin beträgt diese 180,000 Seelen. — † Der Rathsherr Carl Holst in Greifswald und der Director der agrikultur-chemischen Versuchsstation zu Pommritz, Professor Dr. Eduard Heiden, geborener Greifswalder.—In Stettin feierte der Landwehrbezirks-Commandeur Oberst Bauer sein 50jähriges Dienstjubiläum und der Orgelbauer Joh. Koslowski sein 50jähriges Gesellen-Jubiläum; das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Eheleute: Johann Pieper in Damerow, Kahnbaumeister Wilh. Heckmann in Oberwick und Büdner Matthäus Schilling in Schmolsin. —In Cöslin hat sich der Knecht Bloch aus Furcht vor Strafe erhängt und ebendaselbst hat der Monteur Boehm durch Einathmen von Kohlendunst seinem Leben ein Ende gemacht. — In Friedensthal bei Barnow starb der Eigenthümer Wilh. Lull an Verblutung infolge einer schweren Schnittverletzung und in Stettin ist der Bäckerlehrling Grohm ertrunken.

Provinz Schleswig-Holstein.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten: in Eckernförde das Ehepaar J. H. Delfs und in Wandsbeck der Straßenbahn-Wächter J. C. Sparr; in Ottensen beging der Ober-Zoll-Inspektor v. Lützau sein 50jähriges Dienstjubiläum. — In Elmshorn hat sich der Tischler Hans Schmidt erhängt, und erschossen haben sich: ebendort der Kommis Schneider aus Meldorf und in Wesselburen der Schmied und Landbesitzer Albinus Ernst. — In Ahrensburg kam das Söhnchen des Nagelschmieds Holzburg durch einen unglücklichen Sturz zu Tode und in Witzeeze wurde die Ehefrau des Hufners Szemann von einem fallenden Balken erschlagen.

Provinz Schlesien.

Der Mühlenbesitzer Adamitz aus Albrechtsdorf ist auf dem Heimwege von einem gerichtlichen Termine in Rosenberg von unbekannten Thätern erschlagen worden. — Erschossen haben sich: in Görisseiffen der Stellenbesitzer Drescher, in Raschwitz der Gastwirth Friedrich Scholz und in Schönjohnsdorf der 20jährige Paul Merke aus Gr.-Zöllnig; ertränkt haben sich: in Kotzenau die Seilerwittwe H. und in Lauban der Hausbesitzer Teschler; der wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftete Böttchergeselle Josef H. in Frankenstein hat sich in seiner Zelle erhängt. — Ertrunken sind: in Breslau der 10jährige Paul Kulose, der 13jährige Wilhelm Kühnel und der 15jährige Hellmuth Schilling, in Königshütte der 9jährige Sohn der Hebamme Kerner und ein gleichaltriger Knabe aus Beuthen O.-S., in Birkenfeld der Schuhmacher F. Drobeck aus Polanowitz, in Spurwitz der Inwohner Maruschke und in Xienssalonka der Häusler Cölestin Czogalla.

Provinz Posen.

Nach Unterschlagung von 11,000 M. ist der Oekonom Martini von Dembowo flüchtig geworden.—Wegen Kurpfuscherei wurde die Gärtnerfrau Ernestine Wehner in Ostrowo zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die W. hatte versucht, sich der Bestrafung durch die Flucht nach Amerika zu entziehen, war aber in Swinemünde an Bord eines transatlantischen Dampfers verhaftet worden. — Bei großer körperlicher und geistiger Rüstigkeit beging der Schuhmachermeister Thomas Lesicki in Stretno seinen 102. Geburtstag.—Es feierten: das Fest der goldenen Hochzeit die Eheleute Steuereinnehmer Ludwig v. Stojentin in Bromberg und Kaufmann Louis Levy in Schönlanke; in Inowrazlaw der Buchhändler M. Latte sein 50jähriges Geschäftsjubiläum und in Gr.-Pfarkie-Hauland der Lehrer Kolm sein 50jähriges Dienstjubiläum.

Provinz Sachsen.

† In Eutritzsch, als letzter Veteran aus dem Befreiungskriege, der Schlosser Gottlieb Fischer.—Der eines Raubmordes, verübt an dem Vorarbeiter Lorenz in Breesen, verdächtige, aber anscheinend schuldlose Jäger Knebel aus Naumburg hat sich in Zielenzig erhängt; dieselbe Todesart wählte der wegen Bettelns verhaftete Nassau in Gr.-Oschersleben; der Einwohner Wilhelm Herzog aus Lebendorf hat sich ertränkt.—Ertrunken sind: in Herzberg der 12jährige Carl Duwe, in Liebenwalde der Schuhmachermeister Ernst Müller und in Oberröblingen der Sohn des Steuereinnehmers Fautsch; in Mugeln gerieth der Schneidemüller Bamm in das Mühlwerk und eine Latte durchbohrte seinen Körper, so daß er nach drei Stunden starb und in der Zuckerfabrik zu Roßla erlitt die Arbeiterin Heydenreich tödtliche Brühwunden.

Provinz Hannover.

Die wegen Sittlichkeitsverbrechen erfolgte Inhaftnahme des Bürgermeisters Kaiser in Alfeld scheint immer weitere Kreise zu ziehen. So sind jetzt auch mehrere junge Mädchen aus Gronau vor den Untersuchungsrichter geladen worden, um als Zeugen gegen K. vernommen zu werden. — † In Norden, Bürgermeister Suadicani. — Die Vereinigung der beiden Gemeinden Geestemünde und Geestendorf zu einer Gesammtgemeinde unter dem Namen Geestemünde wird am 1. April erfolgen. — Aufsehen erregt die Verhaftung des Vertreters des Kassirers der Ortskrankenkasse der Maurer und Steinhauer in Wilhelmshaven wegen Unterschlagung von 1200 M. Der Prinzipal des jungen Herrn ist schon seit längerer Zeit verreist, so daß letzterer freies Spiel hatte. — In Hannover hat sich der Maurerpolier Peip und in Nortmoor die Wittwe D. erhängt; der Hofbesitzer Justus Schneemann in Kl.-Schneen hat sich erschossen. — In Lingen ertrank beim Schlittschuhlaufen der Malerlehrling Carl Munke, in Ilfeld wurde der Bergmann Fritz Moye von hereinbrechenden Steinmassen erschlagen, in Niendorf bei Bergen stürzte der Verwalter Alms durch die Bodenluke und brach das Genick und in Schoningen bei Uslar erstickte das 7jährige Kind des Köthners Wilhelm Borchfeld bei einem Zimmerbrande.

Rheinprovinz.

In recht artiger Weise hat das Christkindchen den Briefträger Bahldick in Mühlheim a. d. R. bedacht. Derselbe erhielt vor einigen Tagen den Betrag einer Erbschaft in der Höhe von 38,400 Mark zugesandt. — Seit Beginn des heurigen Winters ist in Wiebelskirchen die Röteln- und Masern-Epidemie mit großer Heftigkeit aufgetreten. Fast in jedem Hause liegen mehrere Kinder, von der einen oder anderen dieser Krankheiten befallen, darnieder. — Ihr 50jähriges Dienstjubiläum feierten: in Köln der Dampfschiff-Kapitän Speyer, in Barmen der in der Knopffabrik der Firma Leinberger & Mann als Meister fungirende Arbeiter Wilh. Kleeb und die ebendort beschäftigte Wilhelmine Reydt, und in Nonnenweiler der bei der Gewerkschaft Mariahütte beschäftigte Schlossermeister Nik. Tröster; das Fest der goldenen Hochzeit begingen in Frechen die Eheleute Wilhelm Hoffzimmer und Sibilla Nagel. — In Elberfeld hat sich im Arresthause ein wegen Sittlichkeitsverbrechen inhaftirter Dr. med. Sch. aus Remscheid erhängt und in Trier hat sich der Metzgermeister Michael St. ertränkt. — In Köln ist die Dienstmagd Reffgen ertrunken, bei einer Explosion in der Karbonitfabrik in Schlebusch wurde der Arbeiter Esp. Schaufenberg getödtet und in St. Wendel wurde der Tagelöhner J. Rauber von einem fallenden Baumstamm erschlagen.

Provinz Hessen-Nassau.

Der Brunnenmeister Kirchner in Homburg v. d. H. wurde wegen verschiedener Diebstähle an städtischen Gas- und Kohlenvorräthen zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt. — In Frankfurt a. M. hat sich der Tapezier Höltöpel und in Freilingen die geistesschwache ledige Marie Heinz ertränkt; in Wolfhagen beging der Leinweber H. N. Selbstmord, indem er sich den Hals durchschnitt.—In Frankfurt a. M. erlag die Schwiegermutter des Pfarrers Wolf einer Kohlengasvergiftung, in Homburg v. d. H. wurde der Kutscher des Gasthauses „Zur Stadt Frankfurt" überfahren und getödtet und ebendort wurde der Bergmann Johann Kersken von Hochstraß von einem fallenden Stück Eisen erschlagen; in Wiesbaden gerieth in der Kupfermühle der Müllerbursche Robert Raab zwischen zwei Kammräder und wurde von denselben derart zerquetscht, daß der Tod sofort eintrat.

Königreich Sachsen.

† In Bautzen Professor Dr. Heyden, Leiter der landwirthschaftlichen Versuchsstation Pommritz. — In den Dörfern Krellenhain und Berntitz tritt gegenwärtig der Typhus epidemisch auf. — Am 3. Adventssonntage wurde das zweihundertjährige Jubiläum der Trinitatiskirche in Zwönitz begangen, welche im Jahre 1687 niedergebrannt ist, 1688 wieder aufgebaut und am 16. Dezember desselben Jahres durch den damaligen Superintendenten Schlegel aus Zwickau eingeweiht wurde. — Selbstmord durch Erhängen begingen: der Dienstmann J. Chr. B. aus Gohlis, der Haarbodenweber Gustav Hermann Döring aus Hainewalde, der Färber Louis Oertel aus Neukirchen, der Eisenbahnassistent Anton Friedrich Börner aus Schönfeld bei Annaberg, der in Zwickau angestellte Kaufmannslehrling Theodor L. aus Werdau und der Zimmermann G. aus Wurzen. — In Frohburg ertrank der Sohn des Maurers Richter, in Neumark derjenige des Arbeiters Trommler und in Wilthen die Handelsfrau Möbius; der Spinnereiarbeiter Richard Gattermann aus Reichenbach i. V. erlitt beim Bedienen einer Maschine tödtliche Verletzungen; die Tochter des Eisenbahnschaffners Hermann in Zwickau wurde todtgefahren.

Königreich Württemberg.

† In Gmünd der Leiter der Gewerbeschule Professor Bauer. — Der Liederkranz in Reutlingen hat den Bau einer Liederhalle beschlossen. Dieselbe wird für die Aufnahme von 1200 Personen berechnet; die Baukosten sind auf 40—50,000 M. veranschlagt. — Ein vor mehreren Jahren nach Amerika ausgewanderter Bürger aus Wildenthierbach sandte kürzlich 1000 Dollars an den Ortsvorstand zur Vertheilung unter die Armen. Da das Dorf fast ausschließlich sehr wohlhabende Bauern, notorisch Arme gar keine und nur vereinzelte Minderbemittelte zu seinen Einwohnern zählt, so dürfte diese reiche Sendung den letzteren sehr wesentlich zu gute kommen. — Der Taglöhner Johann Trabler aus Gerstetten ist erfroren; das Enkelkind des Müllers Zinser in Hochdorf wurde von einer Transmissionswelle erfaßt und todtgequetscht; die Hebamme Barbara Strohmaier aus Mössigen kam infolge unglücklichen Sturzes ums Leben; der ledige Hilfskondukteur Stinderle aus Stuttgart und der Waisenknabe Michel Engel aus Sulzbach a. K. wurden todtgefahren; der erste Braumeister der gräfl. Rechberg'schen Bierbrauerei in Weißenstein fiel in einen mit siedendem Wasser gefüllten Kessel und erlitt tödtliche Brühwunden.

Hessen-Darmstadt.

Es feierten die goldene Hochzeit: die Ehepaare Kirchenrath Fabricius in Groß-Umstadt, Meyer Strauß in Laubach und pensionirter Dammwärter Joh. Eberts in Worms. — Es wurden verurtheilt: wegen Körperverletzung mit tödtlichem Ausgang der Arbeiter Ludwig Stroh aus Dreieichenhain zu 18 Monaten Gefängniß; wegen Sittlichkeitsverbrechens Georg Reinhard XII. aus Waldmichelbach zu 9 Monaten Gefängniß; wegen Tödtung ihres neugeborenen Kindes die 19 Jahre alte Katharina Sickinger aus Walldürn zu 2 Jahren 2 Monaten Gefängniß; wegen Raubs Karl Kalbfleisch aus Altenburg bei Alsfeld zu 2 Jahren Gefängniß; wegen Urkundenfälschung der Bürgermeister Petri aus Oppenrod zu 16 Monaten Zuchthaus.

Provinz Westfalen.

Erschossen haben sich: in Bielefeld der Musketier Loff und in Paderborn ein Unteroffizier des 8. Husaren-Regiments, beide aus Furcht vor Strafe.—In Ausübung ihres Berufes fanden den Tod: in Bochum auf Zeche „Herminenglück-Liborius" der Lehrhauer Frankfurt, in Dorstfeld der Bergmann Fried. Wilh. Heidemann, in Hamme auf der Zeche „Carolinenglück" der Rangirer Ferd. Kuhnau und in der Zeche „Rhein-Elbe und Alma" der Kohlenhauer Julius Hänel aus Ueckendorf; durch unglücklichen Sturz kam zu Tode: in Bielefeld der Dachdeckermeister Bieringer.

Thüringische Staaten.

† In Schmiedehausen die Frau Sabine Schörnig in einem Alter von 99 Jahren und 8 Monaten. — Oberschulrath Wächter mit Gemahlin in Rudolstadt feierte seine goldene Hochzeit. — Bürgermeister Kühn und Gattin in Gößnitz feierten die silberne Hochzeit. — Die ledige Lydia Ida Adelheid Beyer in Meuselbach ist wegen Todtschlags, verübt an ihrem einjährigen Knaben, zu fünf Jahren Gefängniß verurtheilt worden. — Die geisteskranke Ehefrau des Seilermeisters Göpel in Altenburg beging Selbstmord, indem sie sich vom Thurm des Rathhauses stürzte, und der Sohn des Oekonomen Martin in Greußen, indem er sich die Kehle durchschnitt.

Königreich Baiern.

† In München: der Hofmusiker a. D. Hoftrompeter Clemens Knierer und der frühere Hotelbesitzer A. Thannhäuser. — Eines der ältesten Kolonialwaarengeschäfte, J. A. Gebhardt (Inhaber Kommerzienrath und Director der Ludwigs-Eisenbahn J. Münch) in Fürth hat fallirt. — † Der kgl. Förster a. D. K. Pöllinger in Furth i. W. — Der Kaufmann und Gemeindebevollmächtigte Bach in Gunzenhausen ist unter Mitnahme der Ladenkasse und ihm anvertrauter Gelder verduftet, weil ihm Verhaftung wegen eines Sittlichkeitsverbrechens bevorstand. — Der Oekonom Wittmann und Frau in Küps feierten die goldene Hochzeit. — Der Polizeisergeant Stich von Kürn wurde, als er zu Mauth die Verhaftung dreier verdächtiger Kerle, in welchen man die Verüber zahlreicher Einbruchsdiebstähle vermuthet, vornehmen wollte, von einem derselben erschossen. — † In Reichenhall der Historienmaler Ludwig Moralt. — Der vormalige Advokat Georg Schwarz in Straubing ist wegen Unterschlagung zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt worden.—Selbstmord durch Erhängen begingen: der Privatier Josef Faist aus Kempten, ein alter Mann Namens Biersack aus Ommersbach, der zum Besuch seiner in Niedersteinbach lebenden Tochter aus Amerika gekommen war; der Bahnwärter Reichmann aus Ritschhausen ertränkte sich. — Der verheirathete Tüncher Lorenz Büttner aus Aschaffenburg und der Zimmermann Blasius Reinewalde aus Dachau starben an Schädelbrüchen infolge unglücklichen Sturzes; es erstickten: an einem Zwetschgenkern, der sich quer am Eingang der Speiseröhre festsetzte, die Wittwe Schmid aus Bayreuth, an Kohlendämpfen der 86jährige Valentin Pfeiffer aus Demantsfürth; der Pflegesohn des Bantl-Bauern in Hemhof, der Sohn des Bäckermeisters Ellner in Lichtenfels ist ertrunken.

Großherzogthum Baden.

† Der Maler Albert Obermüller, der Gatte der bekannten Hofschauspielerin und alemannischen Dichterin Josefine Obermüller in Karlsruhe. — In Forst b. Bruchsal wurde eine Freiwillige Feuerwehr gebildet, welcher sofort 70 Bürger beitraten. Der Bäcker Anton Heß wurde zum Kommandanten derselben gewählt. — Zum zweiten Male binnen drei Wochen hat es kürzlich in der Behausung von Michel Blasauf in Großsachsen gebrannt. Als der Brandstiftung verdächtig wurde der 19jährige Sohn des Beschädigten durch die Gendarmerie verhaftet; er soll bereits ein Geständniß abgelegt haben. — Der Wirthschaftspächter Lindemann und seine Stieftochter in Pforzheim sind wegen Sittlichkeitsverbrechen verhaftet worden. — Es feierten: die diamantene Hochzeit der Weber Jakob Gerber und Frau in Bahlingen; die goldene Hochzeit die Ehepaare Altbürgermeister Kirner in Friedenweiler, Waldhüter Georg Muffler in Heudorf, Landwirth Philipp Abel in Ketsch und Clemens Harter in Wolfach. — Die Frau des in Mannheim wohnenden Zimmermanns Guhl hat sich vergiftet und der Bierbrauer Viktor Bär aus Stühlingen hat sich erhängt. — Infolge unglücklichen Falles kamen der Gemeinderath Bernhard Schneider aus Achern, der Maurermeister Friedrich Bachmann aus Ittlingen und der Fortbildungsschüler Jakob Ruff aus Würm um's Leben; ertrunken sind: der 20jährige Anton Wehrle aus Breitnau bei Freiburg, der Sohn des Cementarbeiters Otto Schlick, genannt Merkel, in Kuppenheim und der seit 6 Wochen verschwundene Heizer Stahl aus Mannheim; der Gerichtsvollzieher Schmitt aus Bühl ist erfroren; erschlagen wurden: durch einen fallenden Felsblock der 25jährige ledige Philipp Kirchner aus Freudenberg, durch fallende Bäume der 58jährige Wittwer Blasius Lohner aus Kattenhorn und der Landwirth Gottlieb Bühler aus Köndringen.

Aus der Rheinpfalz.

† Der Gymnasialprofessor Ferdinand Ostfelder in Speyer. — † In St. Ingbert der Vorstand der israelitischen Cultusgemeinde Wolfgang Kahn, ältestes Mitglied des Stadtraths, dem er in der Amtszeit dreier Bürgermeister angehörte, und Mitglied des Districtsausschusses. — Dem ehemaligen Reallehrer Geiler in Kaiserslautern, welcher bekanntlich wegen Unterschlagung von Geldern beim Bau der neuen Kirche zu mehrjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, ist gestattet worden, die Strafe in Nürnberg zu verbüßen. — Ueber das Vermögen des Handelsmannes und Metzgers Emanuel Reinheimer in Landstuhl ist der Concurs verhängt worden.—Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der Schuster Johann Mallrich in Pirmasens zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Die Frau Duchrot aus Oberhausen hat sich ertränkt, der Unteroffizier Simon von der 7. Comp. des in Zweibrücken garnisonirenden Bataillons erschoß sich. —Die Tochter des Müllers Wiedemann in Gimmeldingen ist ertrunken und die Tochter des Eigenthümers Kreiter in Lachen starb an Brühwunden.

Elsaß-Lothringen.

† In Aßweiler Bürgermeister Christ. Wehrung. — Die Anwesen von Lamaze, Kapps und Nußbaumer in Leberau sind durch Feuer zerstört worden. — Es wurden verurtheilt: wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode der Schuhmacher Michael Frey aus Filsdorf (tödtete seinen Sohn) zu 7 Jahren Zuchthaus, der Mühlarzt Wendelin Hörth aus Jebsheim zu 15 Monaten Gefängniß und der Bergmann Eduard Blaes in Moyeuvre, aus Emmersweiler bei Saarbrücken gebürtig, zu 7 Jahren Gefängniß; — wegen Raubes und Mordes der Eisenbahnarbeiter Peter Bouef aus Rodemachern zu 12 Jahren Zuchthaus; wegen vorsätzlicher Tödtung ihres Vaters die Gebrüder August und Ludwig Henrion aus St. Medard bei Dieuze zu je 10 Jahren Zuchthaus; wegen Sittlichkeitsverbrechen der Mühlenbauer Jakob Kockler aus Walleringen, zuletzt in Bettingen wohnhaft, zu 4 Jahren 8 Monaten Zuchthaus; wegen Brandstiftung die Wittwe Antonie, geb. Marie Julie Frantz, aus Rauenthal bei Markirch zu 4 Jahren Zuchthaus. — Der Steinbrecher Nikolaus Reutenauer aus Diefenbach wurde durch eine stürzende Steinmasse erschlagen und der Droschkenkutscher Walther aus Schiltigheim todtgeschlagen.

Mecklenburg.

Selbstmord begingen, indem sie sich durch Eisenbahnzüge überfahren ließen, der Bahnwärter Teichert in Dannewalde und der Zimmergeselle Johann Bremer aus Ludwigslust; der Arbeiter Jansen aus Selmsdorf hat sich erhängt und die ledige Karoline K. aus Teterow ertränkte sich mit ihrem 18 Monate alten Kinde. —Der frühere Landmann Hermann Hollin aus Friedland brach das Genick und der Sohn des Erbpächters P. aus Probst-Jesar wurde getödtet, indem ihm sein geladenes Gewehr aus der Hand fiel und sich entlud.

Oldenburg.

Capitän D. Hahnebohm und Frau in Varel feierten das Fest der goldenen Hochzeit. Viele Häuser hatten zu Ehren des Jubelpaares geflaggt.—Die Ehefrau des Landmanns Wienenbrok in Achterdick wurde todtgefahren; die Mutter des Schmiedes H. Wulf in Ahrensbök ist bei einem Zimmerbrand erstickt; der Sohn des Achatschleifers Werb in Idar wurde vom Wasserrad der Schleiferei todtgequetscht.

Schweiz.

† Der frühere Nationalrath Oberst Otto v. Büren in Bern. — Die Eheleute Joh. Rud. Sigrist in Seengen testirten für gemeinnützige Zwecke 81,000 Fr. — Frl. Hedwig Zimmerli in Zofingen, Tochter des Notars R. F. Zimmerli, hat das medicinische Staatsexamen bestanden. — Der Uhrenhändler Felix Bloch, welcher im März vorigen Jahres seine Zahlungen einstellte und sich mit seinen Gläubigern auf einen niedrigen Procentsatz einigte, dann aber mit Uhren im Werthe von über 30,000 Fr. floh, in Antwerpen aufgegriffen und nach Baselstadt ausgeliefert wurde, ist nunmehr wegen betrügerischen Bankerotts zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.—Die neueste Volkszählung hat für den Kanton St. Gallen eine Bevölkerung von 228,316 Köpfen und eine Zunahme seit 1880 um 18,597 Köpfe ergeben. — † Der Architekt Alexander Kuoni in Chur, der Erbauer der Kursäle Maloja, ist auf der Fahrt in seinem Einspänner von einem Schlaganfall tödtlich betroffen worden.—Der Metzgermeister Pfosi in Chur glitschte, als er ein geschlachtetes Schwein aus dem Brühzuber heben wollte, aus, fiel in den mit kochendem Wasser gefüllten Zuber und wurde so schrecklich verbrannt, daß er bald darauf starb.—† In Luzern Ambrosius Meyer, der berühmteste Orgelspieler der Schweiz.—In Aesch ist Leonce Zeyer von einer stürzenden Tanne erschlagen worden. — Der jüngst verstorbene Postcontroleur Lambert in Neuenburg hat für gemeinnützige Anstalten Neuenburgs 12,000 Fr. und der katholischen Pfarrei daselbst 5000 Fr. vermacht. — Die Schützenvereine Einsiedelns haben das kantonale Schützenfest pro 1889 übernommen. Seit vier Dezennien hat die Stadt nie mehr ein derartiges Fest gefeiert. — † In Dießenhofen der Bezirksgerichtspräsident J. J. Brunner.—Nach der Volkszählung vom 1. Dez. 1888 besitzt der Kanton Zürich eine Bevölkerung von 336,705 und eine [illegible] Bevölkerung von 338,[illegible] Personen.

— Eine neue Industrie für Damen hat ein Fräulein Edith Davis in London ausgeheckt. Sie hat eine Association in's Leben gerufen, welche Damen als Führerinnen in London Beschäftigung geben soll. Die Candidatinnen für die Stellen müssen sich einem examen rigorosum über die Geographie London's unterziehen und genügende Kenntnisse aller Vergnügungslocale, Theater und Concerthallen, historischen und öffentlichen Gebäude und Museen besitzen. Auch müssen sie in der richtigen Benützung der Omnibusse, Eisenbahnen und in den Preisen der Billete bewandert sein. Außerdem wird ihnen zugemuthet, den Reisenden, welche ihre Dienste in Anspruch nehmen, in kleineren Hilfeleistungen an die Hand zu gehen, beim Auspacken zu helfen, für die Kinder Sorge zu tragen und etwaige Näharbeit zu verrichten. Haben sich die weiblichen Ciceroni über alle diese Fähigkeiten ausgewiesen, so erhalten sie ein Armband als Abzeichen ihrer Zunft, und ein Zeugniß, das beim Abschluß des Engagements vorgewiesen werden muß. Sie erhalten ein wöchentliches Wartegeld und werden von den Touristen für den ganzen, halben Tag oder Abend gemiethet. Sie dürfen einzelnen Damen, Gesellschaften von Herren und Damen, und Familien als Führerinnen dienen, es ist ihnen aber bei Leibe untersagt, einzelnen Herren im British Museum die Schönheit der Elgin-Sculpturen zu erklären oder im Alhambra-Theater Gesellschaft zu leisten. Der Preis, 5 bis 10 Shilling täglich, je nach der in Anspruch genommenen Zeit, ist nicht zu gering, jedoch ist es fraglich, ob sich viele Touristen finden, welche dergleichen weibliche valets de place wünschen, auch wenn es genug Damen gäbe, welche die erforderliche Localkenntniß besitzen.

— Der Hund des Königs. — König Ferdinand von Neapel hatte einen Lieblingshund, einen kleinen Pudel, welcher bei ihm schlief und mit ihm aß. Was diesen Hund besonders in Gnade gesetzt hatte, war der Glaube, daß er alle Verschwörungen wittern und jeden Hochverräther sogleich entdecken könne. Zu jener Zeit der Verschwörungen eine treffliche Eigenschaft. Eines Tages war ein Bettelmönch aus Kalabrien, der ein Gesuch an den Monarchen hatte, in den königlichen Palast gekommen. Man wies ihn daher an einen Platz, wo der König vorüberzugehen pflegte, und sagte ihm: „Wenn Ihr einen Mann erblickt, welcher von einem kleinen Pudel begleitet wird, so bringt Euer Gesuch vor, es ist der König." Der Mönch harrte geduldig; da er aber sein letztes Nachtquartier sehr zeitig verlassen hatte, so kam ihm der Hunger an, und er nahm daher ein Stück Brod und Käse aus seinem Schnappsacke, und fing an, mit großem Appetit zu essen. Plötzlich kam der Hund gelaufen; der Mönch schob sogleich sein Frühstück in die weiten Aermel seiner Kutte, wischte sich Mund und Bart und setzte sich in eine ehrerbietige Haltung. Gleich hinter dem Pudel erschien auch der König, der Hund aber guckte den Mönch an, lief unruhig um ihn herum, und sprang ihm dann mit lautem Gebell nach dem Aermel. Das Gefolge glaubte nicht anders, als in dem Mönch einen Hochverräther vor sich zu haben. Der König wollte ihn selbst verhören und befahl, daß man den verkappten Franziskaner sogleich durchsuche. Es geschah—allein Alles, was man bei ihm fand, war eine Brodrinde und ein Stückchen Käse, nach welchem der Hund gierig schnappte. Das Räthsel war hiermit gelöst und der Hochverräther entdeckt. Der König schmeichelte seinem vierfüßigen Spion und sagte lachend zu ihm, im schönsten Lazzaroniwälsch: „Ah, Bricongello! hast Du nicht eben Huhn and Maccaroni mit mir gegessen und bist so lüstern nach einem Stückchen Käse! Du bist ein echter Neapolitaner!"—Dem armen Mönch wurde nun sein Gesuch bewilligt.